

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklametext 2.00 Mk.

Erörterungen über Deutschland in der französischen Kammer.

Brüssel.

Berlin, 26. Dezember. Die ersten deutschen Delegierten aus Brüssel sind am Donnerstagabend in Berlin eingetroffen. Sie lehnen Ausführungen über den Stand der Dinge ab, mit der Begründung, daß sich alles noch im Stadium der Vorbereitung befindet.

Die Tatsache, daß sich die Brüsseler Sachverständigen-Konferenz bis zum 10. Januar vertagt hat, hat besondere Bedeutung. Zunächst ist festzustellen, daß sie an sich nicht etwa durch das Weihnachtsfest veranlaßt worden ist, denn es wird ja von der Entente ausdrücklich betont, daß die Arbeit der Konferenz in der Zwischenzeit in verstärktem Maße fortgeführt werden soll. Man kann daher im Gegenteil sagen, daß diese Vertagung den Wert der Verhandlungen in Brüssel nur noch näher beleuchtet. Es liegt auch auf der Hand, daß die direkten Besprechungen zwischen den deutschen Delegierten und den Sonder-Untersachern der Entente weit wichtiger sind als alle öffentlichen Sitzungen, in denen doch nur zum Fenster hinaus geredet wird, und das eigentliche, worauf es ankommt, aus bekannten Gründen nicht besprochen werden kann. Man kann ein abschließendes Urteil über den Ausgang und das Ergebnis der Konferenz zurzeit noch nicht fällen, und man hat sich zunächst nur daran zu halten, daß von Ententesseite bekanntlich die vorläufige gute Entwicklung der Erörterungen hervorgehoben worden ist. Frühere Erfahrungen lehren allerdings — und darauf ist in Deutschland auch mit gutem Recht hingewiesen worden — daß der Optimismus unserer Gegner nicht immer auch einen Optimismus auf unserer Seite begründet erscheinen läßt. Auch in Spa haben wir gesehen, daß man auf der anderen Seite sich in Prophezeiungen günstigster Formulierung erging, und daß das Ende dann doch ein Diktat und ein Machtpruch war. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß der „Temps“ in diesen Tagen auf den weiteren Niedergang der deutschen Finanzen vertieft und ein selbständiges Vorgehen unserer Gegner empfahl. In die gleiche Kerbe haben jetzt „Times“ gehauen, die mitzuteilen mußten, daß der Vorschlag der Entente auf die deutschen Vorschläge eine Forderung von 285 Milliarden in Gold in sich schließen werde. Demgegenüber ist darauf zu verweisen, daß die deutschen Delegierten den Umfang und die Voraussetzungen der deutschen Leistungsfähigkeit ganz genau formuliert haben. Sie haben die Freigabe des deutschen liquidierten Eigentums im Ausland verlangt, ferner die Aufhebung des Repressalienparagrafen 18 des Annex 2 des Friedensvertrages, die Freigabe eines genügend großen Schiffsraumes, eine Erleichterung der Ausgleichszahlungen und eine Herabsetzung der Belastungskosten gefordert. Bezüglich dieser Dinge hat man über die Haltung der Entente bisher nichts genaueres gehört. Nach alledem ergibt also, daß wir in der Tat allen Grund zu erheblicher Besorgnis haben, denn hinter den „Times“ können maßgebende Kreise stehen und die For-

derung von 285 Milliarden Goldmark würde die Finanzkontrolle über Deutschland und die „Dette Public“ bedeuten . . .

Der Weihnachtsdanke des Reichspräsidenten.

Berlin, 24. Dezember. (Amtlich.) Der Reichspräsident hat an den Reichsminister folgendes Schreiben gerichtet:

Menschenfreundliche Kreise des Auslandes sind seit langem bemüht, der in weiten Schichten unseres Volkes herrschenden Not durch Werke der Nächstenliebe zu steuern. An erster Stelle stehen in dieser Beziehung unsere Nachbarländer Dänemark, Finnland, Holland, Norwegen, Schweden und die Schweiz. Die warmherzige, fürsorgliche Aufnahme, die Kindern unseres Volkes seit Jahren in diesen Ländern monatlang bereitet wird, begegnet den schweren Gefahren, denen das heranwachsende Geschlecht in geistiger wie körperlicher Beziehung durch den Krieg und seine Nebenerscheinungen ausgesetzt wurde, und verfolgt damit ein Ziel, das über die Not des Tages hinausweist und uns Deutschen ganz besonders am Herzen liegen muß.

Den gleichen Zwecken dient die großzügige Hilfs-tätigkeit der Quäker. Ihren Speisungen der Schul-jugend haben sie die gleiche Fürsorge für bedürftige Erwachsene folgen lassen. Auch andere Kreise der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten entfalten eine weitgehende Hilfs-tätigkeit in Form von Liebes-gaben und Geldüberweisungen. Tatkräftige, von warmer Sympathie getragene Hilfe kam auch von den Staaten Südamerikas. So hat noch jüngst ein Komitee chilenischer Damen der Gattin unseres Ministers des Auswärtigen 150 000 Mark für unsere Kriegswaisen zur Verfügung gestellt. (Worüber wir vor einigen Tagen berichteten. D. Red.)

Das Gefühl für den Wert aller dieser menschenfreundlichen Hilfe wird im deutschen Volke, das schwer um sein Dasein ringt, nicht erlöschen. Ich möchte das Weihnachtsfest nicht vorübergehen lassen, ohne diesen Gefühlen zweifeln Ausdruck zu geben, und ich bitte Sie, Herr Reichsminister, allen beteiligten Stellen den warmen, bleibenden Dank des deutschen Volkes zu übermitteln. (gez.) Ebert.

Weihnachtsfeier der Quäker in Berlin.

Auf Veranlassung des amerikanischen Senators Mr. Cornid wurde hier am ersten Feiertage von den amerikanischen Quäkern für 700 arme Kinder eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Die Kinder wurden von dem Senator mit Schokolade, Kuchen, Obst, Rasch-werk und warmem Unterzeug beschenkt.

Holländische Hilfe für deutsche Kinder.

Eine Anzahl Damen der angesehensten Kreise Hollands hat vor kurzem im Haag zu Gunsten der notleidenden Kinder in Deutschland eine Aufführung veranstaltet. Auch der Bräutigam der Niederlande war zu der Feier erschienen. Die englische Quäkerin, Fräulein Evelyn Sharp, die eben aus Deutschland gekommen war, schilderte eindrucksvoll die furchtbare Not der unterernährten deutschen Kinder an Hand zahlreicher Lichtbilder. Ihre Ausführungen, die darin gipfelten, daß unter zivilisierten Menschen kein Zweifel darüber herrschen dürfe, ob man den deutschen Kindern helfen solle oder nicht, fanden stärksten Widerhall. Das Fest erbrachte einen Reingewinn von 5000 holl., also über 100 000 Mk.

Amerikas Hilfe.

Der amerikanische Lebensmittelkommissar Herbert Hoover hat in den Vereinigten Staaten eine außerordentlich lebhaft und dankenswerte Propaganda für die Unterstützung der deutschen Kinder eingeleitet.

Die Eisenbahner-Bewegung.

In der Eisenbahnerbewegung ist keine Veränderung der Lage eingetreten. In den süddeutschen Eisenbahndirektionsbezirken hat sich eine Mehrheit von 70 bis 75 Prozent für den Streik ausgesprochen. Die neuen Verhandlungen im Reichsverkehrsministerium mit den Beamtenverbänden und den Arbeiterorganisationen beginnen am 5. Januar. Vor diesem Zeitpunkt ist kein Streik der deutschen Eisenbahner zu erwarten.

Der Gesamtverband deutscher Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften hat sich auf den Boden der Forderung der vereinigten Eisenbahner-Organisationen gestellt. Der Gesamtverband hatte in seinen früheren Beschlüssen seine weitere Haltung von der Entschließung des Reichstages abhängig gemacht. Nachdem der Reichstag die Forderungen des Gesamtverbandes in den wesentlichen Punkten nicht erfüllt hat, sieht sich der Gesamtverband veranlaßt, erneut mit seinen Wünschen an die Regierung und das Parlament heranzutreten.

Die Betriebsräte und Vertrauensleute der Ortsverwaltung München der deutschen Eisenbahnverwaltung beschloßen, auch ihrerseits an der Forderung der Erhöhung der Löhne und Zulagen festzuhalten. Sollte die Reichsregierung den Forderungen der Arbeiter und Angestellten nicht entgegenkommen, so sollen die Forderungen mit dem letzten Kampfmittel durchgesetzt werden.

Die Angst der französischen Militaristen.

Die Rede, die Besore in der französischen Kammer hielt, und in der er die Gründe seines Rücktritts auseinandersetzte, galt vor allem der Haltung Deutschlands gegenüber. Er entwickelte sein Programm und gab eine Erklärung über seine Grundsätze an, aus denen hervorgeht, daß er mit seinen früheren Kollegen und mit den Mitgliedern des Obersten Rates bezüglich der deutschen Gefahr nicht der gleichen Meinung ist. Er hielt bereits einen deutschen Angriff im nächsten Jahre wieder für möglich und setzte die Gründe auseinander, ihn zu diesem Glauben veranlaßten. Unter dem tauche hinter der deutschen die russische Gefahr auf. Besore gab dann weitere Beispiele, um zu beweisen, daß die deutsche Industrie wieder aufblühe. Wenn Deutschland in guter Daseins seine Verpflichtungen einhalte, werde Frankreich die Waffen strecken. Wenn es aber jetzt die Waffen nicht niederlege, so werde das nicht, daß Frankreich den Krieg wolle. Als Besore über die deutschen Einwohnerwehren sprach, erklärte General Castelnau, Frankreich solle die Durchführung des Friedensvertrages ohne Haß und ohne Furcht fordern. Frankreich stehe nicht allein. Wenn Deutschland die Bestimmungen des Friedensvertrages nicht ausführen würde, müsse Frankreich handelnd auftreten. Im weiteren Verlauf der Aussprache behauptete Besore dann noch, Deutschland nehme es mit der Zerstörung des Kriegsmaterials nicht so genau. Bis zum April hätten die Kруппfabriken ein neues Geschütz angefertigt, das weiter trage, als alle bisher benutzten. Kein einziges dieser Geschütze sei zerstört worden. Ebenso wurde eine neue Art von Maschinengewehren angefertigt. Die deutsche Industrie sei jetzt leistungsfähiger als im Jahre 1914. Aus all diesen Gründen sei eine dauernde Aufsicht über Deutschland notwendig.

Nach der Rede des Ministers Besore erklärte der Berichterstatter der Seereschiffbau-Oberst Fabry, es handele sich darum, zu wissen, welche Politik Frankreich verfolgen wolle. Es könne sich nur um eine Politik des Friedensvertrages mit allen erforder-

Seit dem Vertrag von 1871 und nicht danach. Der Friedensvertrag mit allen Mitteln abzuändern. Die deutsche Bedrohung sei vor dem Kriege 300 Kilometer von Paris entfernt gewesen, jetzt liege die Linie der Bedrohung zwischen Elbe und Weser, also 700 Kilometer von Paris entfernt. Im Falle einer deutschen Bedrohung könne Deutschland nicht rasch genug mobilisieren, denn es würde heute mindestens 3-4 Wochen brauchen, um irgend etwas unternehmen zu können.

Hgb. Lardneur führte aus, Deutschland habe 95 Prozent seiner Geschäfte abgeleitet und sei nicht mehr gefährlich. Die Kammer dürfe Deutschland nicht den Eindruck geben, als zweifle sie an den Mitteln, über die Frankreich verfüge.

Gardings Völkerverbündungspläne.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Marion (Ohio), sagte der neuwählte Präsident Harding, er hoffe in erste Linie auf die Zustimmung Englands, Frankreichs, Japans und Italiens zu seinem Plan einer Gesellschaft der Nationen. Harding sagte ferner, er glaube, daß sorgfältig Bedacht darauf genommen werden müsse, die Möglichkeit eines Offensiv- oder Defensivbündnisses unter diesen fünf Großmächten auszuschließen.

Lloyd George über Deutschlands Zulassung.

Lloyd George hat sich auf einem Bankett des Unterhauses zu Ehren des englischen Völkerverbündungsvertrags zu Gunsten der Zulassung Deutschlands zum Völkerverbund ausgesprochen. Er sagte u. a.:

„Das wichtigste Werk, das die Völkerverbündungsverammlung geleistet hat, ist die Errichtung des internationalen Schiedsgerichtshofes. Wenn der Völkerverbund schon im Jahre 1914 bestanden hätte, so wäre es nicht zum Kriege gekommen. Solange nicht alle Völker im Völkerverbund vertreten sind, wird es keinen wirklichen Völkerverbund geben. Ich bin sehr befreit, daß man damit angefangen hat, die ehemaligen feindlichen Länder in den Völkerverbund aufzunehmen. Ich habe die gute Hoffnung, daß, wenn Deutschland endlich einen wirklichen Wunsch äußert und sich bereit erklärt, seine vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen, sich niemand seiner Zulassung zum Völkerverbund widersetzen wird.“

Lloyd George erklärte ferner, daß England nicht daran denke, abzutreten, solange Amerika nicht dem Völkerverbund beigetreten sei.

Das Abenteuer in der Adria.

Den in Zara gelandeten 120 Freiwilligen Annunzio gelang es, in Zara einzudringen und sich mit den aufständischen dalmatinischen Bataillonen zu vereinigen. Nach einer Triester Depesche des „Giornale d'Italia“ äußerte d'Annunzio die Wacht, im entscheidenden Augenblick den Hafen von Trieste sowie die Regierungsgebäude in die Luft zu sprengen. (?)

General Cavaglia äußerte zu einem Redakteur der „Gazzetta del Popolo“, die Angelegenheit d'Annunzio sei keineswegs leicht zu nehmen. d'Annunzio habe beträchtlichen Anhang. Im allgemeinen seien alle nicht sozialistischen Italiener im Alter unter 25 Jahren d'Annunzianer. d'Annunzio sei ein nationalistischer Revisor, der Italien ebenso ruinieren könne, wie Deutsches Reichland.

Die 60.000 Einwohner Fiumes sind der unhaltbaren Zustände müde. Viele Einwohner haben die Stadt verlassen, um der Hungersnot zu entgehen.

Gewalt im Osten.

In Litauen wird zurzeit außerordentlich scharf für den Bolschewismus agitiert. Besonders wird für die litauisch-kommunistische Sozialistenpartei geworben, vor allem in den Kreisen Mariampol, Wilkowitzki und Szaki. Man erwartet in allerhöchster Zeit den Beginn der litauischen Sozialistenbewegung gegen Wilna. Die litauischen Truppen sind restlos an die Front gebracht worden. Es heißt, daß General Jeligowski auf Druck von Polen hin den Oberbefehl niedergelegt und ihn einem anderen General übertragen hat, dem man nicht ohne weiteres den Vortritt machen kann, daß er polnischer Offizier sei. Litauen sucht sich gut zu schützen und will nicht, daß sowohl die äußere, als besonders auch die wirtschaftliche Lage des polnischen Nachbarn immer trostloser wird. In Litauen rechnet man mit Bestimmtheit mit dem Zusammenbruch Kongresspolens und laziert nach allen Seiten, um bei dem bevorstehenden Chaos nicht mit in den Strudel gerissen zu werden.

Politische Rundschau.

— Segien 4. Der Reichstagsabgeordnete Legien, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, ist am Sonntag morgen gestorben.

Karl Hubold Legien ist am 1. Dezember 1861 zu Marienburg in Westpreußen geboren, besuchte die Bürgerschule in Thorn, lernte dann alle Teile Deutschlands auf weiten Wanderungen als Drechsler kennen und trat in der Gruppe der Drechsler in die Gewerkschaftsbewegung ein, in der er seit seinem 29. Jahre an der Spitze der Generalkommission stand. Er spielte auch im internationalen Gewerkschaftsleben eine hervorragende Rolle und führte den Vorsitz auf zahlreichen Kongressen. Legien war ein verhältnismäßig ruhiger und einschränkter Führer im Massenkampf, und in seinen Händen waren nach den Wappstagen die Fäden gewerkschaftlicher Macht so zentralisiert, daß es ihm noch einmal gelang, die Arbeiter auf dem Boden der Gewerkschaftsfront zu sammeln und das Hindernis zu überwinden, das im

unmittelbaren Bereich zu stehen. Von 1893-98 und seit 1903 ununterbrochen gehörte er als steter Anhänger der rechtssozialistischen, reformistischen Bernstein-Gruppe dem Reichstage an.

— Keine weitere deutsche Kohle für Holland. Die holländische Kohlenverteilungsgesellschaft wird nach Ablauf des jetzigen Geschäftsjahres aufgehoben werden und liquidiert. Jetzt ihre Verträge über deutsche Kohlenlieferungen. Von Ende Dezember an werden keine deutschen Kohlen mehr zur Verteilung gelangen, vielmehr „Allgemeines Handelsblatt.“ Die Zeitung fügt hinzu: Wenn die Regierung auf ihre Option auf 90.000 Tonnen deutscher Kohle monatlich verzichtet, welche durch das deutsch-holländische Abkommen gewährleistet werden, wird natürlich auch die Preisregelung für die deutschen Kohlen hinfällig und wird diese mit den freien amerikanischen und englischen Kohlen konkurrieren müssen.

— Verkauf der deutschen Flotte in Antwerpen. Nach dem „Handelsblatt“ von Antwerpen wird ein Teil der deutschen Flotte gemäß dem Friedensvertrage dort verkauft werden. Die belgischen Schiffahrtsgesellschaften haben dieserhalb große Teile ihrer Bestellungen bei englischen Werften annulliert.

— Aus Chile heimgekehrt. Das Radertenschiff des Norddeutschen Lloyd „Herzogin Cecilie“ ist, wo es während des Krieges lag, mit einer Ladung Salpeter am 22. Dezember wohlbehalten in Galinouth eingetroffen und inzwischen nach dem künftigen Offende weiterbeordert.

— Der Streit um den dritten Bisnarck-Band. In dem Prozeß des Verlages Cotta gegen den früheren Kaiser Wilhelm II. wies das Gericht die Klage zurück. In der Urteilsbegründung wurde geltend gemacht, daß zwar das persönliche Recht des Kaisers hinsichtlich seiner Briefe an Bisnarck verneint, aber das Urheberrecht an seinen Schrifttücken zugestanden werde.

— Eine neue Streikwelle in Berlin. Die Gas- und Elektrizitätsarbeiter Berlins stellen neue Lohnforderungen. Auch die Angestellten der Verkehrsunternehmen fordern über neue Erhöhungen ihrer Löhne. Der Arbeitslosenrat fordert die Arbeitslosen auf, für die Bewilligung einer Neujahrsgeldzulage von 1000 Mark gemeinsame Sache mit den Arbeiterkategorien zu machen. Die Reichshauptstadt steht wieder vor einer großen Streikwelle.

— Die Forderung der Beamten. Die Zeitung des Deutschen Beamtenbundes ist neuerdings an die Reichsregierung herangetreten, um Verhandlungen darüber zu erreichen, welche weiteren Maßnahmen mit sofortiger Wirkung getroffen werden müssen, um der Beamenschaft in ausreichender Weise zu helfen. Wie der Beamtenbund mitteilt, ist in Aussicht gestellt worden, daß in den nächsten Tagen neue Vorschläge über Hilfsmaßnahmen für die Beamenschaft zwischen der Regierung und dem Deutschen Beamtenbund zur Erörterung gelangen werden.

— Hauptmann von Kessel begnadigt. Das Strafverfahren gegen den Hauptmann von Kessel ist auf Grund des Amnestiegesetzes vom 4. August 1920 eingestellt worden. Hauptmann von Kessel war der Vorgesetzte des Oberleutnants Marloh, der die 32 Angehörigen der Volksmarinewerkstatt erschossen ließ. In dem Prozeß gegen Marloh soll der als Zeuge vernommene Hauptmann von Kessel seine Eigenschaft verleiht haben, außerdem war er der Begünstigung von Marloh beschuldigt. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß das Amnestiegesetz deshalb Anwendung finde, weil die Kessel zur gelegenen Handlungen unmittelbar mit einem gegen das Reich gerichteten hochverräterischen Unternehmen zusammenhängen. In der sozialdemokratischen und noch weiter links stehenden Presse wird gegen die Amnestierung von Kessels der schärfste Protest erhoben.

— Die Arbeitslosenbewegung. Die Zahl der Erwerbslosen in Berlin betrug am 20. Dezember 123.410, die der Arbeitslosen im ganzen Reich 428.000. Der Berliner Arbeitslosenrat hat einen Kongress aller Erwerbslosenräte auf den 10. Januar nach Berlin einberufen, in dem er zum aktiven Vorgehen der Arbeitslosen für die Errichtung der Räteföderation auffordern will.

— Die Arbeitslosigkeit in England. Infolge der Stilllegung zahlreicher Baumwollfabriken in Lancashire sind 25.000 Arbeiter beschäftigungslos geworden.

— Das russische 1000-Milliarden-Defizit. „Telegraph“ entnimmt dem Blatte „Economische Welt“, daß die russischen Ausgaben für das laufende Geschäftsjahr 1150 Milliarden und die Einnahmen 150 Milliarden aufweisen. Das Defizit beträgt also tausend Milliarden.

— Ungarn setzt den Zinsfuß seiner Anleihen herab. In der Nationalversammlung entwickelte der Finanzminister Rados Begehr sein Finanzprogramm. Die jährliche Zinslast der Staatsschulden sowie die Ausgaben an das ausländische Ausland betragen 15 Milliarden 700 Millionen Kronen, was das Land nicht ertragen könne. Er müsse daher die Zinsen sämtlicher ungarischen Staatsschulden mit 4 Prozent herabsetzen. Er hoffe, daß die ausländischen Finanzminister seinem Beispiel folgen werden. (?)

— König Konstantin an der Kleinasien-Front. Nach einer Kontinentalmeldung aus Athen begleiteten Konstantin und Sinaida den König Konstantin als oberste Kommandanten nach der Front in Kleinasien. Ueber die Lage in Kleinasien bleibt man in Athen sehr zurechtzusehen und glaubt, daß die Streitkräfte niemals nicht über 35.000 Mann zählen.

Aus der Provinz.

Breslau. Zwei tödliche Automobilunfälle. Mittwoch nachmittag in der Dunkelstunde wurde auf der Vinzenzstraße die 17-jährige Tochter des Handelsagenten Bahmann von einem Personentransportwagen

überfahren und auf der Stelle getötet. Das Kind ist durch die Laterne des Wagens so heftig getroffen worden, daß die Laterne zerbarst und das Kindes Kopf vollständig zerschmettert wurde. — Auf der Strehleiner Chaussee ist der Schuhmacher Josef Hanisch von einem Auto überfahren worden. Der Verletzte wurde nach seiner Wohnung gebracht, ist aber an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorben.

Breslau. Gasexplosion. Am 22. d. Mts., abends 5 1/2 Uhr ist in einem Hause Eichbornstr. Nr. 9a in Gräbchen eine Gasexplosion erfolgt, bei der eine Frau schwer verletzt wurde. In dem neuen Hause hatten die Monteure der städtischen Gaswerke zu ebener Erde Gaszähler angebracht und den Gaszähler im Keller geöffnet, ohne daran zu denken, daß in den höheren Stockwerken noch gar keine Gaszähler angebracht waren. Daher strömte das Gas oben aus. Als am Abend die dort wohnhafte Frau Elisabeth Steller ihr Zimmer mit der Petroleumlampe betrat, erfolgte eine gewaltige Explosion, die die Giebelwände einbrückte und das Dach emporhob. Die Frau selbst wurde schwer verletzt von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligenhospital geschafft.

Striegau. Ein ablehnender Bescheid. Um bei der außerordentlichen Erhöhung des Schulgeldes für die höheren Schulen auch den begabten Kindern der ärmeren Bevölkerungsschichten die Wohlthaten geistiger Bildung zukommen zu lassen, hatte der Elternrat des hiesigen Realgymnasiums sich an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit der Bitte gewandt, durch eine entsprechende Vermehrung von Freistellen die geistige Benachteiligung ganzer Bevölkerungsschichten mit geringem Einkommen abzuwenden, da zweifellos jene ungeheure Erhöhung des Schulgeldes nicht mehr und nichts weniger bedeutet, als die Verhängung der Bildungssperre über die Kinder von Arbeitern, Beamten und Kleinrentnerfamilien. Darauf ist nunmehr vom Minister für Volksbildung der ablehnende Bescheid eingegangen, daß über den Satz von 10 Prozent des an der Hauptanstalt aufzunehmenden Schulgeldes für Freischule nicht herausgegangen werden darf.

Letzte Telegramme.

Das erste deutsche Handelschiff wieder in Frankreich.

Paris, 26. Dezember. (WZB.) Nach einer Meldung des „Don Soir“ aus Bordeaux ist dort als erstes deutsches Schiff nach dem Kriege der Dampfer „Dorimund“ aus Hamburg eingetroffen. Er hat eine gemischte Warenladung genommen und ist wieder nach Hamburg abgegangen.

Kein französischer Vertreter mehr für Montenegro.

Paris, 26. Dezember. (WZB.) Nach einer vom „Temps“ wiedergegebenen Meldung aus Belgrad hat die französische Regierung der serbischen Regierung mitgeteilt, daß sie keinen Vertreter mehr bei der Regierung des Königs Nikolaus von Montenegro unterhalten werde, und daß sie dem diplomatischen und konsularischen Vertretern in Frankreich das Vertretungsrecht entzogen habe.

Gründungsmaßnahmen gegen d'Annunzio

WZB. Triest, 26. Dezember. Agenzia Stefani. Infolge der kürzlichen Zwischenfälle und der drohenden Haltung des Oberbefehls von Fiume hat General Cavaglia am Freitag die Befehle vorgeschoben. Diese Befehle wurden gestern ausgeführt. Die Legionäre leisteten bewaffneten Widerstand. Unter den regulären Truppen sind 5 Tote und etwa 80 Verwundete zu beklagen.

Griechenlands Politik.

WZB. Paris, 26. Dezember. Aus Athen wird berichtet, jedenfalls werde am Mittwoch Prinz Georg von Griechenland nach Paris abreisen, um den Alliierten die Versicherung zu geben, daß Griechenland die Politik von Venizelos fortsetzen werde. Er werde Garantien geben.

Bücherchau.

Gartenlaube-Kalender 1921. Für seine zahlreichen Freunde wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß der Gartenlaube-Kalender auch für das Jahr 1921 erschienen ist. Er kommt in einem etwas geänderten Gewande und hat zugleich eine ganz wesentliche Vermehrung des praktischen Teiles erfahren, indem eine ganze Reihe neuer Tabellen, die im täglichen Leben von großem Werte sind, den früheren hinzugefügt ist. Vier ansprechende Romane von Adolf Brandt, Thea von Harbou, G. Wolfgang Seidel und Lisa Winler bieten angenehme Unterhaltung, während viele belehrende Aufsätze, zum Teil illustriert, Gedichte, Rätsel, Anekdoten usw. den reichen Inhalt vervollständigen. Der schmale Band bildet ein Hausbuch, das jedem Nutzen und Abwechslung bietet. Der Verlag hat es trotz der hohen Papier- und Druckpreise doch ermöglicht, den Kalender auch diesmal würdig auszustatten. Zum Preise von 9 Mk. ohne jeden Aufschlag kann dieses Jahrbuch von allen Buchhandlungen oder auch vom Verlag Ernst Reiss Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H. in Leipzig direkt bezogen werden.

Wettervorhersage für den 28. Dezember:

Veränderlich, schwacher, bis mäßiger Wind, mild.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 302.

Montag, den 27. Dezember 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Dezember 1920.

Nach dem Fest.

Es schien, als wollte es ein echtes, rechtes deutsches Weihnachtsfest werden: Frau Holle hatte es gut gemeint und unser Bergland mit Floden überschüttet. Da verwischten, noch ehe der Christabend anbrach, ein milber West und Regenstimmung das reizvolle Bild der weißen Weihnachten, und der Fuß mußte gar bald über Schneebrei und Lachen setzen. So waren nach außen hin die beiden Feiertage grau in grau gemalt, und das fröhliche „Hinaus!“, das sonst jung und alt beim Anblick des einbescherten Wintersportgeräts, der Rodel- und Skistüme in den Weihnachtsfeiertagen beflügelte, wandelte sich in ein resigniertes „Bleibe daheim!“ Schließlich kam man darauf, daß auch ein Weihnachten in den vier Pfählen seine Reize hat, zumal, wie der Augenschein lehrte, trotz der Feuerung durch Baden und Braten mehr als in den letzten Jahren für Aufrechterhaltung der „Festtagsstimmung“, wie sie der Deutsche nun einmal braucht, gesorgt war. Zum Schaden der Wirte unserer Ausflugsorte spielte sich das öffentliche Festtagsleben fast ausschließlich in den Lokalen unserer Stadt ab. Der abwechslungsreiche Spielplan des Stadttheaters, das konzernt der Bergkapelle in der „Gorkauer“, die sonstigen musikalischen Darbietungen in Konzerthallen und Cafés, die Festprogramme der Lichtspielhäuser verfehlten ihre Anziehungskraft nicht, und man hielt sich hier für das, was der Himmel draußen an Weihnachts-Winterfreuden versagte, durch Genüsse anderer Art schadlos. Nun hat das Alltagsleben wieder begonnen, der Ernst unserer Zeit tritt wieder mit erbarmungsloser Wirklichkeit an uns heran; darum Dank den schönen Festtagsstunden, die durch die Macht der von ihnen ausgehenden Liebe und Herzensfreude die Schwere unserer Tage auf ein Kurzes vergessen ließen.

Reform der juristischen Vorbildung.

Der von den deutschen Juristen seit fast einem halben Jahrhundert gehegte und vielfach ausgedrückte Wunsch nach Vereinheitlichung und Reform der juristischen Vorbildung scheint jetzt in Erfüllung zu gehen. Am 15. Dezember ist unter dem Vorsitz des Reichsjustizministers Heintze ein aus Rechtsanwälten, Richtern, Verwaltungsbeamten und Anwälten der verschiedenen Länder zusammengesetzter Ausschuss zu seiner ersten Beratung zusammengetreten. Dabei ergab sich Einstimmigkeit darüber, daß die Vereinheitlichung der juristischen Ausbildung erstrebenswert ist. Es wurde betont, daß die Entwicklung der öffentlichen Rechtseinrichtungen sowie der Übergang vieler bisher einzelstaatlicher Aufgaben auf das Reich einen Austausch von Rechtsanwältinnen, Kommunaljuristen, juristischen Beratern großer wirtschaftlicher Verbände aus den verschiedenen Ländern bringend wünschenswert machen und die Hindernisse, die demgegenüber die Verschiedenheit der Ausbildung in den einzelnen Ländern noch bietet, je länger je mehr unerträglich erscheinen. Die Freizügigkeit der Juristen sei eine Forderung, der sich die maßgebenden Stellen auf die Dauer nicht verschließen könnten.

* Das Abwicklungsamt des 6. Armeekorps teilt mit: Die Abwicklungsämter der früheren Armeekorps werden mit dem 31. Dezember 1920 aufgelöst. Noch nicht beendete Arbeiten werden alsdann von „Zweigstellen“ der Abwicklungs-Intendanturen zu Ende geführt. Etwasiger Schriftwechsel ist daher nach Auflösung der Abwicklungsämter zu richten: An die Abwicklungs-Intendantur früheres... Armeekorps Zweigstelle in...

* Entrichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1920. Eine hierauf bezügliche Bekanntmachung des Umsatzsteueramtes beim Magistrat der Stadt Waldenburg befindet sich im Inseratenteil der heutigen Nr. unserer Zeitung, auf die wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

* Umlaufzeit der Jubiläumsnugelscheine betr. Wie schon früher bekannt gegeben, behalten die im Umlauf befindlichen Gymnasial- und Feuerwehr-Jubiläumsnugelscheine auch über den 31. Dezember 1920 hinaus ihre Gültigkeit und findet eine Einlösung dieser Scheine vorläufig nicht statt.

* Die Breslauer Eisenbahndirektion teilt mit: Von Montag den 3. Januar ab verkehrt Zug Nr. 734 durchweg 5 Minuten früher; Breslau Freiburger Bahnhof ab 4.10, Mettlau an 4.59. Von Montag den 10. Januar ab werden die Triebwagen Nr. 1675 und Nr. 1676 zwischen Sauban und Marklissa durchweg 10 Minuten früher gelegt. Triebwagen Nr. 1675 Sauban ab 1.20 Uhr, Marklissa an 1.49 Uhr, und Triebwagen Nr. 1676 Marklissa ab 1.54 Uhr, Sauban an 2.23 Uhr.

* Schlecht belohnte Gastfreundschaft. Der Bezirksverband heimatsstreuer Oberschlesier Waldenburg, Gartenstraße 3, bittet uns, folgende Mitteilung zur Kenntnis unserer Leser zu bringen: Der angebliche aus böhmischer Gefangenschaft zurückgekehrte Oberschlesier Josef Krauer wurde vom Büro der Bezirksamte betreut und zwecks Arbeitsvermittlung beraten,

erhielt auch eine kleine Weihnachtsunterstützung. Um ihm nach den langen Jahren der Gefangenschaft ein schönes Weihnachten zu bereiten, nahm ihn der 1. Vorsitzende am Weihnachtsabend zu sich und beschenkte ihn reichlich, ebenso an den Feiertagen. Zum Dank dafür ist er jetzt häufig geworden, unter dem dringenden Verdachte, aus der Wohnung eine Geldtasche mit über 150 Mk., sowie eine Silberkette mit Anhänger mitgenommen zu haben. Seinem Schlafkollegen in der „Herberge zur Heimat“ hat er ein Paar Schuhe und einen Arbeitsanzug entwendet. Es wird dringend gebeten, ihn sofort festzuhalten und der Polizei zu übergeben. (Mittelgroß, rundes, frisches bartloses Gesicht, Soldatenhose, Militärbluse, Dragonermütze, tiefe Stimme und gelbe Zähne, sehr vertrauensverweckendes Auftreten.)

* Reichsnotopfer — Reichsschuldbuch. Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Die Zahl der bei der Reichsschuldenverwaltung eingehenden Anträge auf Uebertragung von Schuldbuchforderungen auf das Konto der Reichskasse für das Reichsnotopfer nimmt von Tag zu Tag zu. Eine sofortige Erledigung dieser vielen Anträge ist unmöglich. Die Antragsteller werden vielmehr vielfach wochenlang warten müssen, bis sie die für die Finanzkasse bestimmten Bescheinigungen erhalten haben. Auch Bestätigungen über den Eingang der Anträge können nur erteilt werden, wenn den Anträgen Briefumschläge oder Postkarten beigelegt sind, die mit Freimarke und der vollständigen Adresse des Antragstellers zu versehen sind. Es empfiehlt sich, die Anträge unter Einschieben einzufenden und den Postchein als Ausweis über die Antragstellung zu verwenden.

* Stadttheater. Man schreibt uns: Ein neues prächtiges Lustspiel ist mit „360 Frauen“ in den Spielplan aufgenommen. Die Erstaufführung desselben wird am Dienstag Stürme der Heiterkeit entfesseln. — Die Nachfrage nach der neuen erfolgreichen Operette „Der letzte Walzer“ ist so stark, daß am Donnerstag bereits die sechste Wiederholung von „Der letzte Walzer“ gegeben werden kann. — Für den Silvesterabend wird die Schwan-Revue „Die Sache mit Lola“ mit Direktor M. Pötter in der Hauptrolle einstudiert. — Die Einfaubierung des Schauspiel „Ueber die Kraft“ von B. Björnson für den 8. Kammerabend macht gute Fortschritte, sodaß mit der Erstaufführung in den ersten Tagen des Januar 1921 gerechnet werden kann. — Nach Berlin folgt Waldenburg als erste Provinzbühne mit der „Schwarzwaldbühne“ Fortsetzung „Frau Barbale“.

* Kaiser-Panorama, Auenstraße 34. Die Weihnachtsfeiertage brachten auch dem Welt-Panorama, besonders am zweiten Festtage, starken Besuch. An diesem gelangten, als neue Serie, Ansichten von Triest und den benachbarten Küstenorten und Seebädern zur Ausstellung. Malerisch am Golf von Triest gelegen, bietet Triest, das außerdem ein wichtiger Seehandelsplatz ist, einen reizvollen Anblick. Nicht minder prächtig sind die Aufnahmen von Barcola, dem berühmten Schloss Miramar, Seebad Sittina, dem herrlich gelegenen Felsenkloß Duino, Monfalcone, Seebad Grado und Aquileja. Von den Aufnahmen aus letzterem Orte interessieren besonders auch die vom Museum der Ausgrabungen. In mancherlei Hinsicht erinnert der Zyklus an die vor kurzem ausgestellten Ansichten von Rume mit Umgebung: auch hier dieselben schönen Küstenlandschaftsbilder und -Szenarien, dieselben ins Meer hineinragenden Felsgebilde und herrlichen Buchten.

lo. Gottesberg. Weihnachtsfeier. Auch die unter Leitung der Grauen Schwestern stehende Spielschule veranstaltete im Hotel „Glückauf“ eine Weihnachts-Theatervorstellung. Die seitens der Kleinen gebotenen Gedichte, Weihnachtslieder und ein gut gespieltes kleines Theaterstück fanden großen Beifall und gaben Zeugnis von der Mühe der Schwestern. Leider war die Vorstellung nur mäßig besucht.

Aus der Provinz.

Sirchberg. Ueber den Fremdenverkehr im Riesen- und Hegergebirge im Jahre 1920 liegen nun einige Ziffern vor. Nach einer im „Boten“ veröffentlichten Zusammenstellung aus den hauptsächlichsten Verkehrsstellen betrug die Zahl der Sommergäste diesmal 35 152 gegen 31 158 im Vorjahre. Zum Vergleich sei bemerkt, daß 1913 50 507 Sommergäste gezählt wurden, während die Zahl während des Krieges 1918 mit 19 613 den Tiefstand erreichte. Die ermittelten Zahlen dürften sich aber noch lange nicht den wirklichen Ziffern der Sommergäste anpassen, denn nach den allgemeinen Beobachtungen ist in diesem Jahre der Besuch des Riesen- und Hegergebirges außerordentlich stark gewesen. Er hat die besten Friedensjahre erreicht, wenn nicht gar übertroffen. Auch in diesem Jahre waren die Hochgebirgsbäder und Gasthöfe in den Gebirgsdörfern wochenlang jeden Abend ausverkauft. Der Besuch der drei Bäder Warmbrunn, Hilsberg und Schwarzbach betrug zusammen 18 456 gegen 16 902 im Vorjahre. Der Winterverkehr im vorigen Jahre war sehr schwach. Gezählt wurden in Schreiberhau-Krummhübel nur 6066 Wintergäste, gegen 17 750 im Winter 1913/14. Auf

der böhmischen Seite war der Verkehr in diesem Jahre, wo zum ersten Male die lästige Grenzsperrung weggefallen war, sehr stark. So meldet Spindelmühl allein 30 000 Touristen, von denen über 70 Prozent Reichsdeutsche waren. Die Tschechisierung auf dem böhmischen Teile des Riesengebirges wird, wie schon mehrmals mitgeteilt, weiter fortgesetzt. Die Elbstall-, Martins- und Hofbaude sowie das Hotel „Hilbezahl“ in Neuwelt haben tschechische Wirte erhalten. Im nächsten Jahre werden im böhmischen Riesengebirge neben den deutschen auch tschechische Aufschriften auf allen Wegweisern und Orientierungstafeln angebracht werden.

Krummhübel. Ueber die sportlichen Verhältnisse im Riesengebirge wird gemeldet, daß die Schneehöhe hier und in Brückenberg 30 Zentimeter, bei der Schlingelbaude, Humpelbaude und Bräun-Heinrich-Baude 50 Zentimeter beträgt. Die Sportverhältnisse werden als gut bezeichnet.

Opyel. Bombenattentat auf eine Schule. In Mtschaltowitz wurde ein Bombenattentat verübt, das dem Hauptlehrer der dortigen Schule galt. Der Hauptlehrer wurde an die Tür geschleudert, ohne jedoch Verletzungen zu erleiden. Die Fenster Scheiben des Schulgebäudes gingen in Trümmer.

Aus dem Musikleben.

Transeamus.

Wieder ist Schnabel's „Transeamus“ in unseren katholischen Kirchen erklingen und hat Tausende frommer Herzen erbaunt. Man kann diesen so lebensvollen und doch innigen Hirten- und Engelgesang das „Stille Nacht, heilige Nacht“ der katholischen Gotteshäuser Schlesiens nennen, so populär ist er geworden. Er steht im Mittelpunkt der heimatischen katholischen Christnachtstirnenmusik und ist Ursache, daß auch mancher Andersgläubige zu mitternächtlicher oder früher Morgenstunde seine Schritte ins kathol. Gotteshaus lenkt.

Transeamus usque Bethlehem et videamus hoc verbum quod factum est; Mariam et Joseph et infantem positum in praesepe et videamus multitudinem militum coelestium laudantium Deum. (Sagt uns hinübergehen nach Bethlehem und schauen das Wort, das geboren ist; Maria und Joseph und das Kind in der Krippe, und laßt uns sehen die himmlischen Scharen berer, die Gott loben.) Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis (Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind).

Diese Worte aus dem Weihnachts-Evangelium des hl. Lukas hat der 1831 im Alter von 64 Jahren verstorbene Breslauer Domkapellmeister Joseph Ign. Schnabel seiner Komposition zu Grunde gelegt, die nicht durch besondere musikalische Tiefen, wohl aber durch eine echt kirchliche Vollständigkeit ausgezeichnet wird. Der in festem Rhythmus, begleitet von dem weichen Klang der Flöten und Oboen, gehaltenen Unisonogesang der Männerstimmen läßt auch den schlechtesten Hörer vernehmen, wie die Hirten gemessenen Ganges zum Stall von Bethlehem schreiten und dort von dem sich in lieblichen Zergängungen auf- und abwärts wiegenden Gloria der Engel empfangen werden, und wie sie schließlich, beseligt von dem Anblick des Welterlösers, selbst mit in den Lobgesang einstimmen.

Das Schnabel'sche „Transeamus“ ist eine der wenigen Kompositionen, die geeignet sind, von dem gehobensten, aber auch von dem bescheidensten Kirchenchor gesungen zu werden. Darum erklingt es am Weihnachtsfest nicht nur in der Kathedrale zu Breslau, sondern auch in vielen der allerfeinsten Dörferkirchen der Diözese. Wo der Chorleiter das Glück hat, mit ausgewählten Sängern und Instrumentalisten ans Werk zu gehen, bietet die Komposition Gelegenheit, in rundem Wohlklang der Männerstimmen und in spärhaft-lieblichem Abwachen der Frauenstimmen ein musikalisches Bild von lauterer Weihnachtsstimmung zu schaffen; im kleinen Dörferlein werden die rauhen Rehen der Männer und der Naturgesang der Jugend wohl diese Feinheiten missen lassen, aber eindrucksvoll bleibt auch dort das „Transeamus“, weil ihm durch die ländliche Ungewöhnlichkeit der Mittel der Stempel einer gewissen Realistik aufgedrückt wird.

Für Joseph Schnabel ist das „Transeamus“ ein Gwärtiswert geworden. Wenn vielleicht seine Meisterkompositionen, seine Fronleichnamskantaten, die „großen“ wie die „kleinen“, einmal vergessen sein sollten, dann wird, des bin ich gewiß, sein lieblicher Weihnachtsgesang noch dauern. Und in den gegenwärtigen Tagen, die unter dem Degenringklang eines unserer größten deutschen Komponisten, unseres Beethoven, stehen, kann auch der Name Joseph Ign. Schnabel mit Stolz genannt werden. Er ist es gewesen, der in der Hauptstadt Schlesiens durch wohlbedachte Aufführungen der Werke Beethovens das Verständnis der ihm unterstellten Musiker und der ihnen lauschenden Hörer für den neuen Genius der Töne weckte. Beethoven mußte ihm dafür innigen Dank. Einem schlesischen Musiker, der das Glück hatte, bei dem Wiener Meister vorgelassen zu werden, trug dieser bei der Verabschiedung auf: „Grüßen Sie mir den alten Joseph Schnabel in Breslau; er hat sich meiner sehr angenommen.“

Echt

Waldenburger Schloßpunsch
feinster Weinpunsch
Friedensqualität!

das Beste für

Silvester!!

Seit vielen Jahren bewährtes Spezialfabrikat
der Firma

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schles.

Kartoffelverkauf.

Dienstag den 23. d. Mts., vorm. von 8 bis 11 $\frac{1}{2}$ und nachm. von 2 bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet bei den Mieten an den Sechshäusern in Altwasser ein Verkauf von Kartoffeln statt. Der Preis beträgt 20 Mark je Zentner.

Waldenburg i. Schl., den 27. Dezember 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Fässerverkauf.

Auf dem Dominium Altwasser lagern eine größere Anzahl Brantweinässer, Holztonnen und Holz- und Blechgefäße, sowie eine kupferne Wasserschlange, ferner auf dem Städtgut Neimswaldau 3 große Klärfässer, die verkauft werden sollen.

Die Gegenstände können am Lagerort besichtigt werden.

Schriftliche Angebote sind zu richten an den

Magistrat Waldenburg (Gutsverwaltung).

Nieder Herrmsdorf. Kohlrußenverkauf.

Dienstag den 28. Dezember 1920, früh von 8 bis 12 Uhr, findet noch einmal ein Verkauf von gelben Kohlrußen zum Preise von 20.— Mark für 1 Zentner im Ehrig-Gut statt. Die Orts-einwohner werden ersucht, sich mit Rüben nach Möglichkeit einzudecken, da das Lebensmittelamt am 31. Dezember 1920 aufgelöst wird und weitere Verkäufe auf keinen Fall stattfinden.

Nieder Herrmsdorf, 28. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

Bekanntmachung, betreffend die Entrichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1920.

Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten Personen, die eine selbständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, die Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen in Nieder Herrmsdorf aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbeitrag der steuerpflichtigen Einzelne im Jahre 1920 bis spätestens Ende Januar 1921 dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerksbetrieb. Die Absicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Nach Angehörige freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Notare, Schriftsteller, Künstler usw.) sind steuerpflichtig.

Auch kleine Betriebe sind steuerpflichtig; eine Steuerbefreiung für Betriebe mit nicht mehr als 3000 Mark Umsatz besteht nach dem Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 nicht mehr.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt im letzteren Falle der Betrag der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Die Entrichtung der Erklärung kann durch erforderlichenfalls zu wiederholende Ordnungsstrafen bis zu je 500 Mk. erzwungen werden. Umwandlung in Haft ist zulässig. Wer weigert, zur Erfüllung der Anforderung nicht verpflichtet zu sein, hat dies dem Umsatzsteueramt rechtzeitig unter Vorlegung der Gründe mitzuteilen (§ 202 der Reichsabgabenordnung).

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wesentlich unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuererfolg erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis. Der Versuch ist strafbar.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugewiesen sind.

Bei Nichteinreichung einer Erklärung, die im übrigen durch eine Ordnungsstrafe geahndet werden kann, ist das Finanzamt befugt, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Nieder Herrmsdorf, den 21. Dezember 1920.

Das Umsatzsteueramt.

Sinalco-Heißtrank

seit Jahren erprobt und von Millionen anerkannt
als ein vorzügliches, preiswertes alkoholfreies

Warmgetränk!

Auf Name und Etikett ist besonders zu achten!

Nieder Herrmsdorf. Milchartenausgabe.

Die Ausgabe der Milcharten für den Monat Januar 1921 erfolgt für die Milcharteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A—J Dienstag den 28. Dezember, K—N Mittwoch den 29. Dezember und S—Z Donnerstag den 30. Dezember 1920, früh von 9 bis 1 Uhr, im hiesigen Lebensmittellager, Amtshaus, Erdgeschoss.

Für die Bewohner des Ortes ist ein Besondere Besondere werden die Milcharten Donnerstag den 30. Dezember 1920, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in Steiner's Gasthaus ausgestellt.

Bei Abholung der Milcharten sind die üblichen Ausweise — alte Milcharte und Altersnachweis — vorzulegen.

Nieder Herrmsdorf, 27. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Vom 28. Dezember 1920 ab gelten auf der Straßenbahn folgende Fahrpreise:

1. Fahrscheine:

bis 2 Teilstrecken	50 Pf.	bis 7 Teilstrecken	1.00 Mk.
3	60	8	1.30
4	70	9	1.40

2. Monatskarten:

bis 3 Teilstrecken	35.00 Mk.	bis 7 Teilstrecken	55.00 Mk.
4	45.00	8	65.00

u. darüber

3. Schülerkarten:

bis 3 Teilstrecken, 2 Fahrten	11.00 Mk.	4 Fahrten	22.00 Mk.
5	16.00	5	30.00

4. Wochenkarten: a) Wohlfahrtskarte (Ausgabe Montag).

Für Personen bis zum Jahreseinkommen von 3000.00 Mk.			
bis 5 Teilstrecken	7.00 Mk.	bis 9 Teilstrecken	11.00 Mk.
6	9.00	10	13.00

b) Wochenkarten (Ausgabe Freitag) für jedermann:

bis 5 Teilstrecken	8.00 Mk.	bis 9 Teilstrecken	13.00 Mk.
6	11.00	10	15.00

Die alten Wertmarken und Karten werden bis zum Eintreffen neuer zu vorstehenden Preisen verkauft.

5. Sonderwagen:

bis 3 Teilstrecken	40.00 Mk.	bis 7 Teilstrecken	70.00 Mk.
4	50.00	8	80.00

Der Nachtzuschlag (11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens) beträgt 30.00 Mk. Für die Wartezeit wird für jede angefangene Viertelstunde 15.00 Mk. berechnet.

6. Gepäckbeförderung.

Für Gepäckstücke werden folgende Preise erhoben:

1. Für Handgepäck, das einen besonderen Platz einnimmt, der tarifmäßige Personenfahrt.
2. Für Gemüßkörbe und kleine Reiterwagen mindestens der doppelte Personenfahrt.
3. Größere Gepäckstücke werden nur dann befördert, wenn Platz vorhanden ist.

Waldenburger Kreisbahn.

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer,
komplette Küchen,
ganze Einrichtungen,
sowie alle Arten

Möbel,

auch einzelne Stücke,
empfehlen preiswert und gediegen
p. Kasse evtl. Teilzahlung

R. Karsunky,
Waldenburg Schl.,
Ring 10, I.

Restaurant, Gast- wirtsch. od. Hotel

per bald oder 1. April 1921

zu pachten eventl. später
zu kaufen gesucht.

Dff. unter A. N. L. 1000 an
die Geschäftsstelle d. Btg. erbet.

Ein Grundstück od. ein Laden
mit Wohnung wird zu kaufen
bzw. zu pachten gesucht.

Paul Meidner,
Belten bei Berlin.

5000 Mark

auf sichere Hypothek z. 1. April
zu vergeben. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junger Mann,

tüchtig und unfruchtig, für En-
gros-Expedition zum Austritt
per bald oder später gesucht.
Gefl. Angebote unter Angabe
des Alters u. unter K. O.
2376 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Die Vertretung eingeführter großer Feuer- und Einbruchdiebstahl-Vers.-Akt.-Ges. für Waldenburg

ist zum 1. Januar 1921 neu zu
besetzen. Gefl. Offerten erbeten
unter G. B. 6 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allge-
meinen Ortskrankenkasse der
Stadt Waldenburg,

An-, Ab- und Ummeldescheine
fürs Stadt. Meldeamt,

Büroverordnungen

Bestimmungen über den Einzel-
verkauf von Zigaretten und
Zigarettenfabrikat,

besgl. über Spiritus,

Frachtbriefe,

Fremdenlisten,

Kostenanschläge,

Kontrollbücher f. Post-, Quartier-,
Miet- oder Schlafgänger,

Preislisten für Grängeng- und
Borstengeschäfte,

Prozessvollmachten,

Rechnungstagebücher für Bezirks-
hebammen,

Schiedsmannsvorladungen,

Vorschussvereins-Prolongationen,
Vermögensverzeichnisse für Nach-
lässe,
Zahlungsbegehre,
vorrätig in
Buchdruckerei Ferd. Domes' Erben.

Marieliese.

Roman von Anny v. Panhuyß.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

So, da war es heraus. Fräulein Melis hatte keine Vorliebe für Marieliese, weil diese sie doch in absehbarer Zeit aus ihrer guten selbständigen Stellung verdrängen mußte.

Werninghausen biß sich auf die Lippen. Es tat weh, zu hören, daß es überhaupt einen Menschen gab, der ihm Erfolge streitig zu machen vermochte, aber schließlich wußte er es, die Kritik hatte ja mit hellen Fanfaren Marielieses Ruhm hinausgeschmettert.

„Was kümmert es Sie, wer an meinen Abenden mit mir auftritt“, wies er die Haushälterin ärgerlich zurecht.

Johanna Melis wußte genau, wie weit sie gehen durfte. „Verzeihen Sie, Herr Werninghausen, ich meine nur, Sie sind doch entschieden ein viel größerer Künstler als Fräulein Berned, aber dem Publikum gefällt die Maskerade mit dem Biedermeierkleid, und ich finde, so buntes ablenkendes Zeug gehört nicht in Ihre ernstesten Abende, Herr Jankowsky paßt viel besser hinein.“

Jetzt lächelte Werninghausen, die Melis war ein famoseres Frauenzimmer, und ihre Auffassung der Sachlage gefiel ihm. „Nun lassen Sie aber Herrn Jankowsky endlich eintreten“, mahnte er, „das Uebrige wird sich finden.“

Ein übergroßer schmaler Herr von slavischen Typus erschien. Ein Gruß, ein kräftiger Händedruck. Jankowsky nahm auf die Einladung des Schauspielers Platz. Er zupfte an seinem Anzug herum, rückte an seiner Kravatte und sagte dann vorwurfsvoll:

„Meine Geige hat wohl ihren Wert bei Ihnen eingebüßt, verehrter Werninghausen; ich las mit Erstaunen neulich, es war gerade in Hannover, wie gut Sie sich ohne mich beholfen haben.“

„Ich wußte nicht, wo Sie sich gerade aufhielten mit Ihrer jungen Frau, und da meine Braut wirklich was leistet, schob ich Sie an Ihre Stelle, lieber Jankowsky“, erwiderte Werninghausen.

Der andere neigte sich ein wenig auf seinem Stuhle vor.

„Versiehe und begreife. Gratuliere übrigens noch nachträglich zu der Verlobung.“

„Ich danke sehr, bester Freund, aber sagen Sie mal, was haben Sie diesen Winter für Pläne?“

„Ich bleibe in Berlin mit meiner Frau, gebe hier einige Konzerte und unternehme von hier aus meine Kunstreisen, wie in den Jahren vorher“, erfolgte die Antwort.

Werninghausen überlegte nicht lange, da sein Entschluß schon gefaßt war, ehe Fräulein Melis ihn noch daran erinnerte, wie sehr er sich letzt hin durch Marielieses Mitwirken geschadet. „Sagen Sie, Verehrtester“, begann er, „würden Sie da vielleicht, wie im vorigen Jahre —“

Er brauchte nicht zu Ende sprechen, der Geiger hatte schon begriffen, und eifrig streckte sich seine langfingerige Hand zum Paktabschluß dem Schauspielers entgegen. „Wie gerne würde ich an Ihren Abenden mit, abgemacht, nur bitte ich rechtzeitig um die Daten, damit ich mich mit meinen Konzerten danach richten kann.“

Werninghausen atmete auf. Dem Himmel sei Dank, nun war Marieliese wieder kalt gestellt, nein, statt sich überstrahlen zu lassen, sollte sie lieber in die häuslichen Grenzen der guten Dilettantin zurückkehren. Er würde ihr einfach sagen, er gönne dem Publikum ihren Anblick nicht, und sei eifersüchtig. Das klang hübsch und glaubhaft, und er ging damit allen weitläufigen Auseinandersetzungen aus dem Wege. In bester Laune entnahm er einem Wandschrank eine Flasche Portwein und Gläser. Beim zweiten Gläschen lächelte Jankowsky: „Ich habe Ihnen auch etwas abzubitten, lieber Werninghausen, denn denken Sie, ich bilde mir ein, Ihre Verlobung, von der ich auch unterwegs las, sei aus Klugheitsgründen, wenigstens von Ihrer Seite aus, geschlossen. Sie waren doch früher ziemlich ehescheu, und ich dachte, der Werninghausen will sich gut versorgen. Die Pflegetochter von Konsul Zedler zur Frau bekommen, erschien mir ungefähr so, als wenn ein gewöhnlicher Sterblicher das große Los gewinnt.“

Werninghausen sagte großartig: „Ich bin nicht berechnend, nur verlobt.“

Jankowsky nickte. „Natürlich, und weil ich kleiner von Ihnen dachte, bitte ich Ihnen ja auch ab, denn seit ich weiß, wie wackelig das Bankhaus Zedler steht, bin ich überzeugt, Sie schließen eine Liebeshehe.“

Werninghausen meinte etwas Kaltes an seinem Körper entlang gleiten zu fühlen. Doch ließ er sich äußerlich nicht anmerken, wie sehr ihn die flüchtig hingeworfenen Worte des Geigers erregten. Ganz nebenhin sprach er: „Ach, man schwärmt so viel, und wenn auch das Bank-

„Ja, dort liegt es.“ Die ältere Schwester lächelte. „Nicht Dein Herz Dich noch immer so mächtig in die Ferne?“

Das junge Mädchen brühte die Hände fest auf die Brust. „Ja, immer! — Das heißt“, setzte sie schnell hinzu, „nicht jetzt, wo Du mich Deine selbstgewählte Heimat kennen lehrest, Elfriede. O, Dein Mäntchen ist schön, sehr schön!“ Sie sah mit schwärmerischen Augen über die Waldschuppen hin. „Diese herrlichen Bäume, die schön gezeichneten Berge!“

Die Schwester blinnte erfreut auf sie. „Sage das meinem Manne nur recht oft. Durch nichts kannst Du Dich bei ihm mehr in Gunst setzen, als wenn Du sein Mäntchen lobst. Er möchte nirgend anders mehr leben. Das ist ja auch ganz begreiflich bei ihm, der als Blüthener, kaum der Technik entwachsener Ingenieur hierher kam und sich einzig durch seine Tüchtigkeit zu seiner jetzigen angesehenen Stellung emporgeschwungen hat. Er fühlt sich wohl in diesem Lande, in dem jede Kraft sich frei betätigen kann und Raum zu ihrer Entfaltung findet. — Auch ich liebe das Land, schon um Gustavs willen, so viel man auch in geistiger Hinsicht hier entbehren muß. Anfangs aber, das kannst Du mir glauben, Elfrida, habe ich böse Zeiten durchgemacht. Als wir hierher kamen, herrschte tiefer Winter. Die Stelle war ganz plötzlich freigeblieben und mußte ohne Verzug besetzt werden. Gustav fand so dringende Geschäfte auf sich warten, daß er von früh bis abends in den Werken steckte und sich kaum zum Mittagessen Zeit ließ.“

Den ganzen Tag über war ich allein in der fremden Umgebung und in dem neuen, kaum eingerichteten Hause, niemand zur Hilfe um mich als ein paar mir von Gustav beigegebene Männer in ihren weißen Kittelhänden, von denen keiner auch nur ein Wort deutsch reden konnte. Nicht einmal ein Mädchen hatte ich anfangs. Die ich endlich bekam — Ballasja hieß sie — hättest Du sehen sollen. Eine halbe Sibirierin, tief sie nach acht Tagen davon und machte einer Marija ähnlichen Schläges Platz.

Es war schrecklich. Wie ein Alp lag es auf mir. So oft es ungeschehen geschah, setzte ich mich in einen Winkel und weinte, wie ich nie gedacht, daß ich weinen könnte. Dann hatte ich alle Mühe, die Tränen Spuren wieder zu verwischen, denn Gustav durfte um die Welt nichts davon sehen. So gut er ist, so empfindet er es doch als persönliche Kränkung, wenn es einem hier nicht gefällt. Daß man wünschen könnte, anderswo zu leben, ist ihm überhaupt unfassbar.“

Elfrida brühte mittelbig die Hand der Schwester. „Arme Elfriede! Aber Du warst tapfer und hast Dich durchgelämpft?“ Sie sah ihr fragend ins Auge.

„Ja, das habe ich, meine Kleine“, sagte die Schwester, indem sie deren Blick herzlich erwiderte. „Eigentliches Heimweh hatte ich auch nicht zu überwinden. Ich besaß ja keine Heimat, nach der ich mich hätte sehnen können, und Gustav war so gut und nachsichtig zu mir. Wenn ich manches schwerer nahm, als andere es vielleicht getan hätten, so lag der Grund hierfür wohl in der Vergangenheit, die ihre Schatten noch immer über mich warf. Wer in seinen Jugendjahren so viel Leid erfahren hat wie ich, der muß erst allmählich lernen, dem Leben mit hellerem Auge gegenüberzutreten.“

Nachdem ich schlug Elfrida die dunklen Augen zur Schwester auf. „Ich weiß so wenig von Deiner, von unserer Vergangenheit. Die Mutter starb früh, Du zogst hierher, ich ging, kaum aus dem Lehrerinnen-Seminar gekommen, nach England. Wer hätte mir da von dem, was früher geschah, erzählen sollen! Ich war auch zu jung und zu heiter veranlagt, um mich unnötig trüben Gedanken hinzugeben. Ich war verwirrt, ja, aber es war ein so fröhliches Leben im

Zukunft, daß ich das Elternhaus kaum vermißte. Wenn mich doch einmal die Sehnsucht beschlich, so galt sie Dir. Du warst ja stets so gut zu mir gewesen, beschüttest mich wie eine Mutter. Manchmal freilich kam mir das Gefühl, es sei nicht recht, daß ich so ganz losgelöst von der Vergangenheit war, so gar wenig von denen wußte, die mich einst in Liebe umgeben hatten. Das hättest Du nicht leiden sollen, Elfriede.“

Diese schlang den Arm liebevoll um die junge Schwester.

„Weshalb hättest Du Dein Jugendglück stören sollen? Und dann, siehst Du, Elfrida“ — sie zögerte ein wenig — „ich gelte für lässig, bin es wohl auch. Gustav nennt mich im Scherz oft seinen blonden Eisberg, aber das gilt doch nur für die Außenfläche. In meinem Innern empfinde ich tief und leidenschaftlich; ich vermag nur nicht, es zu äußern. Ich vermochte nie, leicht hin von dem zu reden, was so tiefe Wunden in mein Leben riß. An unseren Bruder kann ich noch heute nicht ruhig denken.“ Ihre stolzen Augen feuchteten sich.

„Erzähle mir von ihm“, bat Elfrida leise. „Ich kann mich gar nicht mehr an ihn erinnern.“

„Wie solltest Du auch! Als Deine Mutter Dich unserem Vater zubrachte, warst Du vier Jahre alt — wir Großen, Raoul und ich, waren neunzehn und stehzehn — vier Jahre später starb Raoul. Er hatte Dich, das garte, so plötzlich in unseren Familienkreis geschnittene Schwesterchen, sehr lieb. Er trug Dich umher und tollte mit Dir, Du kuscheltest vor Lust, wenn er nur ins Zimmer trat. Aber auch andere erlagen dem Zauber, der von ihm ausging. Ich kann Dir nicht beschreiben, Elfrida, was für ein herrliches Menschenkind er war.“

Hoch und schlank gewachsen, mit blondem, lüppig gewelltem Haar und tiefblauen Augen, in den Zügen mir sehr ähnlich, nur daß sie von leidenschaftlichem Leben besetzt waren. Oft konnte man kaum den Blick seiner Augen ertragen, so sprühte und funkelte er vor Lebenslust. Wenn irgend jemand, so liebte er das Leben. Mit ungebrochener Freude mit stolzer Zuversicht auf seine frohgehaltene Natur sah er ihm entgegen. Es war ihm ja alles, alles bisher gegliedert.

Die Mutter, die er kaum gekannt hatte, entbehrte er nicht; ihre Stelle füllte der Vater aus, der ihn vergötterte, die Schwester, die mit jeder Faser des Herzens an ihm hing. Auch die Herzen der ferneren Stehenden flogen ihm unwiderstehlich zu. Seine Schulkameraden, seine Lehrer, seine Studienfreunde, die Professoren der Technischen Hochschule, keiner konnte sich dem Zauber entziehen, der von dem feurigen, hochgestimmten Jüngling ausging. Nur einen Feind hatte er, und das war sein eigenes, jäh aufbrausendes Temperament. Für gewöhnlich sanft wie ein Kind, konnte er oft um ein Nichts in maßloser Hektik aufschäumen, und wehe dann dem, der seinen Zorn hervorgerufen hatte! So schnell er aber aufbrausete, so schnell vergab er gewöhnlich. Nur das eine Mal tat er es nicht. O, daß er sterben mußte, daß er so sterben mußte! Sie schlang die Hände vor das Gesicht.

„Wie starb er?“ fragte Elfrida tonlos.

„Es kam ganz plötzlich. Eines Tages traf eine Depesche aus seinem Studienort ein. Ich sehe noch heute, wie die Hand des Vaters zitterte, als er das Telegramm öffnete. Ueberram ihn eine Vorahnung des Inhalts? Als er die Depesche gelesen hatte, erblaßte er jäh und griff, sie fallen lassend, nach dem nächsten Stuhl, um Halt zu gewinnen. Raoul ist ein Unglück zugefallen“, brachte er kaum verständig hervor. „Ich muß mit dem nächsten Zuge fort.“ Eine Stunde später sah er in dem Elzug, der ihn nach L. führte.

(Fortsetzung folgt.)

haus Zedler ein paar Verluste gehabt, so sind die nicht imstande, so eine Firma zu erschüttern."

Er sagte das aufs Geratewohl, nur, um möglicherweise mehr aus dem Geiger herauszulocken, denn bisher war ihm noch nicht das geringste Nachteilige über die Finanzen des alten Bankhauses zu Ohren gekommen. Zankowsky trank, und während er sein Glas niederlegte, antwortete er bedächtig: „Gewiß wird viel geschwätzt, aber in diesem Fall bin ich zufällig gut unterrichtet, schon seit längerer Zeit krankt die Firma an Geldverlusten und Mißerfolgen, jetzt war sie beinahe wieder oben auf, da reißt sie ein Hamburger Bankhaus mit sich und —" Er brach ab und schloß dann: „Na, die Hauptsache werden Sie ja auch wissen."

Er sah plötzlich in ein starres, entleertes Gesicht und meinte stammelnd: „Ich bitte, Freund Werninghausen, was ist Ihnen, sollten Sie von alledem nichts gehört haben?" Er schlug sich vor die Stirn. „O ich Kölpel, natürlich, von der letzten Sache können Sie ja auch kaum wissen, habe es ja selbst erst von meinem Schwager, dem Bankdirektor in Hamburg, gehört, der wiederum durch Beziehungen erfuhr, wie stark die Firma Zedler bei dem jetzt fallenden Bankhaus beteiligt ist. — O, was mache ich mir für Vorwürfe."

Werninghausen brachte jetzt ein Lächeln auf. „Offen gesagt, Verehrtester, ja, Sie haben mich erschreckt, aber so unangenehm mir der Schreck auch war, so ist es mir doch lieb, unterrichtet zu sein." Leise, wie für sich, setzte er hinzu: „Meine arme Braut, sie wird mit den Eltern leiden."

Der andere drückte ihm fest die Hand. „Nun weiß ich bestimmt, Ihrer Wahl liegt auch nicht die geringste Berechnung zugrunde."

Kaum war der Besucher fort, warf Arno Werninghausen die Maske ab; wozu Komödie spielen, wenn keine Zuschauer da sind. Die Hauptsache war, der Geiger hatte die Ueberzeugung von seiner selbstlosen Liebe zu Marieliese mit sich genommen, und da er ein Schwäger war, würde er diese schmeichelhafte Meinung bald weitergeben. Das machte sich gut, wenn dann, natürlich erst in einiger Zeit, die Verlobung wieder gelöst wurde. Denn Arno Werninghausen war sich darüber sofort einig, eine Ehe mit der vielleicht bald mittellosen Marieliese reizte ihn gar nicht. Zudem langweilte sie ihn seit einiger Zeit, die amüsanten Abenteuer von früher lockten ihn mehr, als die Familienbesuche im Zedler'schen Hause. Und daß Marieliese ihn neulich an seinem Vortragsabend überstrahlte, das vergab er ihr am allerwenigsten. Die Verlobung mußte gelöst werden, aber der Anstoß dazu sollte von Marieliese ausgehen, auf ihn dürfte auch nicht der leiseste Schatten des Schuldigen fallen.

Im Zedler'schen Bankhause herrschte Erregung, ganz plötzlich, ganz unvorbereitet, wie eine jäh herniederfallende Bombe aus feindlichem Flugzeug, war der Schlag gekommen. Ein großes Bankhaus in Hamburg hatte falliert und die alte gebiegene Firma Zedler und Sohn, wie sich das Haus noch von den Gründern, Urgroßvater und Großvater des heutigen Inhabers, nannte, in seinen Grundmauern erschüttert. Gleich einem Bauffener verbreitete sich die Nachricht, und da kamen denn die Inhaber großer und kleiner Konten herbeigeeilt und forderten Auszahlung. Kein Pfennig ging ein, doch Tausende um Tausende wurden abgelöst. Der alte Prokurist weinte fast. „Du lieber Gott, Herr Zedler, wenn der Sturm auf unsere Kasse so weitergeht, haben wir morgen kein Scheinchen mehr darin."

Konsul Zedler hatte sich mit all seiner äußersten Fassung gewappnet. „Auszahlen, Herr Marenscheit, niemand darf sagen, er habe an Zedler und Sohn auch nur einen roten Heller verloren, und wenn es nicht reicht, dann steht mein Privatvermögen und das meiner Frau — darin bin ich mit ihr einig — zur Verfügung. Unsere Firma wird aufhören müssen zu bestehen, aber ich will aufrechten Hauptes und als ehrlicher Mann aus dem Hause gehen, das sich von den Zeiten meiner Väter her eines guten Rufes erfreut."

Der alte Prokurist nickte. „Ein Zedler ist immer ein Ehrenmann!"

Das klang so überzeugt und treuherzig, daß der Konsul seinem alten erprobten Mitarbeiter in guten und bösen Tagen fest die Hand drückte. — Nun hatte auch Marieliese von dem Unglück, das die Eltern betroffen, Mitteilung gemacht werden müssen, und das war Frau Lena herzlich schwer gefallen. Marieliese aber weinte nicht und klagte nicht, mit leuchtenden Augen fiel sie der Mutter um den Hals. „Nun ist es meine Pflicht, auch Geld zu verdienen, Mutti, und Euch zu helfen, so gut ich kann. Und Du weißt, ich habe jetzt wunderbare Gelegenheit dazu, wie eine Schicksalsfügung ist es, daß Doktor Sedekum sich meiner annehmen will."

Frau Lena streichelte sanft über Marielieses Haar. „Gutes Kind, es wird nicht nötig sein, Dein Verdienen, so viel zu einem einfachen Leben bleibt uns mindestens, und dann, wenn Du bald heiratest, brauchen wir uns auch Deinetwegen keine Sorge mehr machen."

Marieliese fröstelte, sie fröstelte jetzt immer, wenn sie daran dachte, daß sie in absehbarer Zeit Arno Werninghausen zum Altar folgen sollte. Seit sie einen Blick in sein kleines neidisches Innere getan, war es ihr, als habe sich eine tiefe Kluft zwischen ihm und ihr aufgetan, und als erweitere sich die Kluft von Tag zu Tag.

Am Abend bat Marieliese den Konsul um eine

Unterredung. Bisher hatte ihm noch niemand etwas von dem Besuch Doktor Sedekums gesagt, nun berichtete Marieliese und schloß: „Sieh, Vater, jetzt habt Ihr beide, Mutter und Du, die Ihr stets so gut zu mir gewesen, Sorgen, ich kann sie Euch leider nicht abnehmen, aber vielleicht ist es in meine Macht gegeben, sie ein wenig lindern zu helfen. Doktor Sedekum verspricht mir große Einnahmen, außerdem möchte ich fürs Leben gern öffentlich auftreten, erlaubt mir deshalb, mit dem Doktor in Verbindung zu treten, seine weiteren Vorschläge zu prüfen."

Konsul Zedler hatte still zugehört. Sinnend meinte er: „Ich glaube bei Dir an große Erfolge, Kind, aber vielleicht ist Dein Verlobter nicht mit Deinen Plänen einverstanden?"

„Wir wollten doch erst im Frühjahr heiraten, da kann ich diesen Winter noch zu einer Konzert-Tournee ausnützen", erwiderte Marieliese.

„Du bist alt genug, Kind, um Dein Geschick schon ein bißchen in die eigenen Hände zu nehmen, tue, was Du für gut und richtig hältst, meine Erlaubnis hast Du", kam ihr Antwort zurück.

Noch am selben Abend schrieb Marieliese ein Briefchen, darin sie Doktor Sedekum bat, ihr Impresario zu sein. —

Mehrere Tage lang blieb Arno Werninghausen Marieliese fern, dann erschien er eines Vormittags. Er küßte Frau Lena mit sanftem teilnahmevollem Blick die Hand, umarmte Marieliese sanft wie eine Kranke, und ließ in seinem ganzen Gebahren merken, er sei wohl unterrichtet über das Unglück, von dem das alte Bankhaus betroffen, aber zu taktvoll, desselben Erwähnung zu tun. Frau Lena empfand seine zarte Rücksicht angenehm, doch in Marieliese erweckte seine Art ein Gefühl von Widerwillen, ohne daß sie hätte sagen können, weshalb.

Plötzlich sprach Arno Werninghausen wie beiläufig: „Geh ich es vergesse, Marieliese, der Geiger Zankowsky ist wieder im Lanbe und hat sich mir sofort für meine Vortragsabende zur Verfügung gestellt. Ich konnte ihn natürlich nicht abschlägig bescheiden, und dann ist es mir, offen gesagt, auch lieber, Dich nicht auftreten zu sehen, ich muß Dir ehrlich bekennen, ich bin eifersüchtig auf das Publikum, rasend eifersüchtig."

Marieliese wußte im selben Augenblick, der schöne Mann mit den heißen Augen sprach nicht wahr und aufrichtig, ihr war es, als könne sie in sein Inneres hineinschauen wie durch Glas, und als säße sie darin gleich einer schwefelgelben Flamme den Neid brennen. „Die Palme des Abends" vergab er ihr nie.

Sie lächelte. „Ich bedaure aufrichtig, Arno, daß Du so eifersüchtig bist und meinen Einblick dem Publikum nicht gönnst, und ich bedaure weiter, daß ich dennoch gezwungen bin, darauf keine Rücksicht nehmen zu können, denn ich beabsichtige in diesem Winter viele Konzerte zu geben."

erstens um Geld zu verdienen, zweitens aus Ehrgeiz, Doktor Sedekum will mich betrouen."

Arno Werninghausen erwiderte ganz ruhig: „So, der Sedekum hat sich an Dich herangemacht, na, da hast Du glänzende Aussichten, der Mensch versteht es sehr, seine Schützlinge zu Erfolgen zu führen. Allerhand Achtung vor Dir. Natürlich muß ich mich da bescheiden und darf Dir kein Hindernis in den Weg legen." Frau Lena sagte gerührt: „Sie sind ein selten edler Mensch, Werninghausen."

Marieliese aber wußte nun bestimmt, dem schönen Manne lag nur daran, sie an seinen Abenden als seine Konkurrentin auszuschalten, sonst war es ihm gleichgültig, ob und wo sie sang. Aber bald schämte sie sich des Gedankens. Wenn Arno sie nicht liebte, weshalb hätte er sich dann mit ihr verlobt und blieb es; er wußte doch jetzt, wie halb Berlin es bereits wußte, daß die Firma Zedler und Sohn in Trümmer fiel. Selbstsüchtige Motive konnte sie ihm in diesem Falle also nicht vorwerfen. Das stimmte sie wieder milder gegen ihn, und es war fast, als übten seine dunklen Augen von neuem die bezwingende Macht auf sie aus, wie in der ersten Zeit, da sie ihn kennen lernte.

Arno Werninghausen aber dachte, wenn Marieliese diesen Winter zu Konzertreisen bemühte, so konnte ihm eine davon vielleicht als Mittel zum Zweck dienen, den Bruch, den er anstrebte, der aber von ihr ausgehen sollte, herbeizuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Durch Blut und Flammen.

Geschäft von Helene Stoll.

Nachdruck verboten.

Es war in der Moldau, in einem der großen Pestrolembezirke, die Rumänen dort besitzen.

In dem mit Sommerhopfen bewachsenen Pavillon vor dem zierlich und elegant ausgebauten Beamtenhaus saßen zwei weibliche Gestalten. Die eine war eine stattliche Frau von etwas über dreißig Jahren, mit blondem, üppigem Haar und tiefblauen Augen — eine vollerbblühte Schönheit mit regelmäßigen, aber durch ihren Ausbruch etwas trüb wirkenden Zügen; die andere ein zartes, kaum zwanzig-jähriges Mädchen mit braunem Haar und sanften, rehbraunen Augen, mit biegsam schlanker Gestalt und anmutig schönen Bewegungen.

Schulter an Schulter gelehnt, saßen beide Schwwestern nebeneinander und blickten schweigend in die vom Abendglanz überflutete Landschaft vor ihnen.

Rechts und links sah man die Sonnen, diese schlanken, minaretähnlichen Türme, die den „Delgruben" ihr charakteristisches Aussehen verleihen, die steilen Bergabhänge hinaufklettern; zwischen ihnen zogen sich schön geschwungene dunkle Waldketten, eine hinter der anderen, bis die letzte mit der Ebene verfloß, die sich weit und schimmernd bis zum fernen Horizont dehnte.

„Ich denke immer, ich muß die Kluten des Schwarzen Meeres funkeln sehen", sagte die Jüngere, mit der Hand in die Ferne deutend.

Heute verlobten sich:

**Gertrud Pfeffer
Sritz Reimann**
Schichtmeister

Schleifengrube O.-S. Rotbengedau i. R.
Weihnachten 1920

Am hl. Abend 1/8 Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber schmerzvollem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, in seinem 62. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Schwager,

der Gruben-Schuhmacher

Heinrich Lockwenz.

Um das Almosen des Gebetes für den lieben Toten bitten

Mathilde Lockwenz, geb. Rothe,
Johanna Lockwenz,
Gerhard Lockwenz,
Eleonore Lockwenz.

Beerdigung: Dienstag den 28. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Freiburger Straße 15, aus.

Am 1. Weihnachtsfeiertag entriß uns der unerbittliche Tod plötzlich infolge Schlaganfalls unsern verehrten Vorgesetzten,

den Maschinen-Steiger

Herrn Josef Urban,

im blühenden Alter von 38 Jahren.

Seine allzeit edle, ruhige und hochherzige Art als Vorgesetzter sichern ihm für alle Zeiten ein ehrenvolles, bleibendes Andenken.

Die Belegschaft

des Masch.-Betriebes Schwesterschächte.

Entrichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1920.

Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten Personen, die eine selbständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, die Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen in Waldenburg u. Waldenburg-Altwasser aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Jahre 1920 bis spätestens Ende Januar 1921 — Ende des auf dem Steuerabschnitt folgenden Monats — dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen, oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb. Die Absicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Auch Angehörige freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Notare, Schriftsteller, Künstler, Architekten, Privatlehrer usw.) sind steuerpflichtig.

Auch Kleinste Betriebe sind steuerpflichtig; eine Steuerbefreiung für Betriebe mit nicht mehr als 3000 Mark Umsatz besteht nach dem Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 nicht mehr.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt im letzteren Falle der Betrag der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Die Einreichung der Erklärung kann durch erforderlichenfalls zu wiederholende Ordnungsstrafen bis zu je 500 Mk. erzwungen werden. Umwandlung in Haft ist zulässig. Wer meint, zur Erfüllung der Aufforderung nicht verpflichtet zu sein, hat dies dem Umsatzsteueramt rechtzeitig unter Vorlegung der Gründe mitteilen (§ 202 der Reichsabgabenordnung).

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte willkürlich unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erwirkt, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden, die bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt, Gartenstraße 3, (Pflaster Hof) Zimmer 15 entnommen werden können. Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Bei Nichteinreichung einer Erklärung, die im übrigen durch eine Ordnungsstrafe geahndet werden kann, ist das Umsatzsteueramt befugt, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.

Waldenburg, den 23. Dezember 1920.

Der Magistrat. Umsatzsteueramt.

Statt besonderer Mitteilung.

Am Nachmittage des Heil. Abends gegen 1.30 Uhr entschlief sanft nach längerer, schwerer Krankheit unser innigstgeliebter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Fabrikbesitzer, Rittmeister a. D.

Albert Haenschke,

Stadtrat a. D.,

im 67. Lebensjahre.

Er folgte unserer am 3. September d. J. verstorbenen lieben Mutter in die Ewigkeit nach.

Cunnersdorf, Rgebg., den 25. Dezember 1920.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Kaethe Camphausen, geb. Haenschke,
Günther Haenschke,
Dorle Riebold, geb. Haenschke,
Horst Camphausen,
Hans Riebold
und 4 Enkelkinder.

Trauerfeier: Dienstag den 28. d. Mts., 11.30 Uhr vormittags, in der Begräbniskapelle des Kommunalfriedhofes zu Hirschberg i. Schl.

Beisetzung: Mittwoch den 29. d. Mts., 2.30 Uhr, nachm., von der Halle des evang. Friedhofes zu Waldenburg.

Unsere Gesellschaft hat einen unersetzlichen Verlust erlitten. Am heiligen Abend starb nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats

Herr Rittmeister a. D.

Albert Haenschke

aus Cunnersdorf im Riesengebirge.

Als geschäftsführender Mitinhaber unserer Rechtsvorgängerin, der Firma Carl Krister, hat er sich eifrig um das Wohl und Wehe der Firma bemüht und uns unschätzbare Dienste geleistet. Bei den Beamten und der Arbeiterschaft gleichhoch geehrt, hatte er stets ein warmes Herz für seine Untergebenen und sein Andenken wird dauernd bewahrt werden.

Der Vorstand
der Krister Porzellanindustrie
Aktiengesellschaft.

Für die mir beim Ableben und bei der Beerdigung meines lieben Gatten,

des Berginvaliden

Carl Klenner,

entgegengebrachte liebevolle Teilnahme sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank.

Hermesdorf.

Die trauernde Gattin.

Ein 12-13 Jahre alter Knabe od. Mädchen aus Waldenburg, das gut lesen kann, z. Vorlesen u. Sängernachen ges. Wo? sagt die Geschäftst. d. Ztg.

Achtung!

Mir ist ein weißer Epiz entlaufen mit Hundemarke Nr. 89 Zellhammer; gegen Belohnung abzugeben bei Conrad Schrodt, Zellhammer Nr. 57 b.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d. part., neb. Lyzeum

Wöhner's Buchhalterei,
Altwasser, Mangeltweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. — Steuerfragen etc. Grundstücks- und Hypothekenvermittlung. Grundstücksvertragsberechnungen. Derwaltungen. Kassenvervielfältigung. Zeugnisabschriften.

**Kapitalkräftiger Kompagnon
oder stiller Teilhaber**

für ein hochrentables Installationsunternehmen in der Grafschaft Glatz sofort dringend gesucht. Bedeutende Aufträge zur sofortigen Ausführung bereits abgeschlossen. Offerten unter K. K. 11 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Neueröffnete Porzellanfabrik in Mittelschlesien sucht

4-5 tücht. Stanzerinnen

für elektrotechnisches Porzellan. Nur solche wollen sich melden, welche nachweislich längere Zeit in Afford in gleichem Artikel gearbeitet haben. Bei guter Durchschnittsleistung werden auf die Reichstariatkordfänge Zuschläge gewährt. Reiseflohen werden erlegt. Für Beschaffung guter Kost und Logisstellen wird gesorgt. Bewerberinnen wollen ihr Angebot unter „Elektro“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung senden.

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-
leiter meines Bruders in Schwelbitz

Atelier für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u. -Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Telephon 658.

Hans Sachs.



Welt-Panorama,

Auenstraße 54,
neben dem Gymnasium.

Bis 1. Januar 1921:

Eriest.

Badeorte und Küstenplätze
am Adriatischen Meere.

Entree:

Erwachsene 60, Kinder 40 Pfg.

Magenfranke!!!

gebrauchen nur

Beitsch's Pepsin-Essenz.

Wirkt verdauungsfördernd, appetitanregend.

1/1 Fl. 15,- Mk. Alleinbezug durch

Hugo Beitsch, Drogerie z. Vorwärtshütte

Hermisdorf, Bez. Breslau.

Evangelische Kirchgemeinde Nieder Hermisdorf.

Alle Gemeindeglieder, denen an der freien Entwicklung
unserer Kirche gelegen ist, werden zu einer Versammlung
am 28. d. Mts. nach dem Saal des Gasthofs zur Friedens-
hoffnung freundlich eingeladen. Betsprechung über die
kirchlichen Wahlen. Aufstellung der Wahllisten.

Dr. Fromm. Leopold. Reichel.

Umlauffrist der Jubiläumsnotgeldscheine.

Wie bereits wiederholt bekannt gegeben, bleiben die
im Umlauf befindlichen Gymnasial- und Feuerwehr-
Jubiläumsnotgeldscheine über den 31. Dezember
1920 hinaus bis auf weiteres in Gültigkeit. Eine
Einklösung dieser Scheine findet daher jetzt nicht statt.

Waldenburg, den 24. Dezember 1920.

Der Magistrat. (A. XIV).

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Januar 1921

erfolgt im Stadtteil Waldenburg

a) an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre im
Schützenhaus, Auenstraße 17, und zwar für Personen mit den
Anfangsbuchstaben

A-L am Mittwoch den 29. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, und
M-Z am Donnerstag den 30. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr;

b) an kranke Personen auf Grund ärztl. Attestes im Lebensmittel-
amt von 8 bis 12 Uhr an den gleichen Tagen, sowie Buchstaben-
einteilung.

Die Ausgabe der Kinder-Zuckermarken für die nach dem
1. Januar 1919 geborenen Kinder, sowie der Spiritusmarken er-
folgt im Stadtteil Waldenburg ebenfalls mit der Milcharten-
ausgabe im Schützenhaus.

Im Stadtteil Altwasser

erfolgt die Milchartenausgabe für die Buchstaben

A-F am Mittwoch den 29. d. Mts., vorm. von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr,

G-I nachmittags von 3—6 Uhr,

K-P am Donnerstag den 30. d. Mts., vorm. von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr,

R-S nachmittags von 3—6 Uhr.

T-Z am Freitag den 31. d. Mts., vorm. von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Ausgabe der Spiritus- und Kinder-Zuckerzusatz-
marken erfolgt im Stadtteil Altwasser

auf besondere Bekanntmachung Anfang Januar 1921.

Geburtsausweise, sowie die Stammbuchsnitte der alten Milch-
karten sind bestimmt vorzulegen.

Die Buchstaben-einteilung ist, um unnötigen Andrang zu ver-
meiden, genau innezuhalten.

Waldenburg, den 24. Dezember 1920.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.



Hans Sachs.

Kleine Anzeigen

haben in der "Waldenburger
Zeitung" den größten Erfolg!

Hohe Belohnung!

Durch Einbruchdiebstahl sind mir in der Nacht vom 19.
zum 20. Dezember eine Menge Damenwäsche, Tricotagen,
Strickjacken, 1 Herrenpelz entwendet worden. Ich sichere dem-
jenigen eine hohe Belohnung zu, der mir zur Wiedererlangung
der gestohlenen Sachen verhilft.

F. Schindler, Glaz.

Gustav Ziegert,

Goldschmied und Graveur,

Waldenburg, Mühlenstraße 37, Ecke Wasserstraße,

empfeilt sich zur

Ausführung von Neuarbeiten,
Reparaturen und Gravierungen

aller Art.

Anfertigung von Trauringen

binnen 3 Stunden.

Hartspiritus

(markenfreien Brennschmelze)

empfeilt die

Drogerie zur „Vorwärtshütte“, Hugo Beitsch,
Hermisdorf, Bez. Breslau.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

6 I. Internationales Breslauer Tage-Rennen 6

In der

Jahrhunderthalle Breslau

26. Dezember 1920 bis 1. Januar 1921.

Direktion: Max Sust und Alb. Seifert.

Beginn: 2. Weihnachtsfeiertag, 6 Uhr abds.

Kasseneröffnung 5 Uhr. — Es starten:
W. Rott — Lorenz — Saldow — Stabe — Tadewald
Paul Thomas, Breslau — Packebusch — Herbst, Nürnberg
Wittig — Steilbrink — Techmer — Pawke — Abergger
Gebr. Huschke — Blekemolen, Vermeer, Holland
Sivocci, Bolzoni, Italien — Wegmann, Zürich u. a.

Das Rennen wird Tag
und Nacht durchgeführt.



Blutfrische, kopfloße

Geefische

verschiedener Art,
meist Mittelfische,

Pfund 3.50 Mk.,

empfiehlt

Paul Stanjeck,

Tel. 237.

Scheuerstraße 15,

Tel. 237.

und

Walter Stanjeck,

Tel. 603.

Ring Nr. 1.

Tel. 603.

Hans Sachs.

Im Stadttheater

360 Frauen

am Dienstag!!!



Union- theater

Heute letzter Tag!

Das Kunst-Filmwerk:

Der Golem,

wie er in die Welt kam.

Morgen Dienstag:

Die jetzt so seltene

Fern Andra

in dem indisch. Schauspiel:

Die Tänzerin

von Dschapur.

Stadttheater

Waldenburg.

Dienstag den 28. Dezbr. 1920:

Der neue Lustspielschlager!

360 Frauen.

Donnerstag den 30. Dezbr. 1920:

Der letzte Walzer.

Hans Sachs.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.